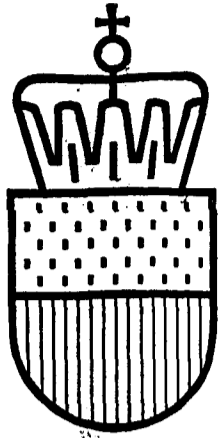


Liechtensteiner Volksblatt

Bezugspreise: Inland und Schweiz jährlich Fr. 18.—, halbjährlich Fr. 9.50, vierteljährlich Fr. 4.80. Ausland jährlich Fr. 36.—, halbjährlich Fr. 18.—. Bestellungen nehmen entgegen: Die Postämter und die Verwaltung des «Liechtensteiner Volksblatt» in Vaduz, Altenbachstrasse, Tel. (075) 2 21 43, Postcheckkonto IX 2988 St. Gallen. Redaktion: Vaduz, Commerzhau, Telefon (075) 2 13 94. Druck: Buchdruckerei Gutenberg, Schaan, Liechtenstein



Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeter-Zeile: Anzeigen Reklame
Inland 10 Rp. 25 Rp.
Angrenzendes Rheintal, Sargans bis Sennwald 12 Rp. 27 Rp.
Schweiz 13 Rp. 29 Rp.
Übriges Ausland 15 Rp. 33 Rp.
Anzeigenannahme: Für das Inland, Verwaltung in Vaduz, Telefon 221 43. Für das Rheintal, die Schweiz und das übrige Ausland «ASSA» Schweizer Annoncen AG. St. Gallen, Telefon (071) 22 26 26 und übrige Zweiggeschäfte.

Amtliches Publikationsorgan

des Fürstentums Liechtenstein

AZ Vaduz - Mittwoch, 19. Juni 1963

Erscheint Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Samstag

97. Jahrgang - Nr. 90

Heute beginnt das Konklave

Die Neuordnung der Papstwahl durch Johannes XXIII.
von Dr. Victor J. Willi, Rom

Die schlechten Erfahrungen, die der verstorbene Papst während der letzten Sedisvakanz offenbar machen musste, haben Johannes XXIII. veranlasst, vor seinem Tode einschneidende Bestimmungen zur besseren Regelung des Konklaves und seine Vorbereitung zu erlassen. Da über das Sterben seines Vorgängers Pius XII. bekanntlich in sehr unziemlicher Weise Photos geknipst und von Seiten des Leibarztes Dr. Galeazzi-Lisi mit ihrer Veröffentlichung ein sehr lukratives Geschäft getätigt wurde, war es ferner angezeigt, diesen Auswüchsen einer schamlosen Publizistik zuvorzukommen. Johannes XXIII. untersagte also, dass fortan das Ableben eines Papstes bildmässig aufgefangen werden darf.

Im Hinblick auf die Durchführung des Konklaves erliess Papst Johannes drei einschneidende Bestimmungen. Die erste betrifft die Unterbringung der Kardinäle, die zweite die für die Gültigkeit einer Papstwahl erforderliche Mehrheit und die dritte die Aufbewahrung der Notizen.

Die eingemauerten Kardinäle

Wer meint, die Kardinäle würden es sich während des Konklaves sehr gut gehen lassen, irrt sich sehr. Der Teil des Apostolischen Palastes, in dem sie in der Periode der Papstwahl untergebracht sind, gleicht eher einem Franziskanerkloster als einem luxuriösen Hotel. Jedem einzelnen der 80 Kardinäle ist ein kleines Zimmer zugeteilt, in ihm befindet sich ein hartes Bett, ein Schrank, ein Tisch und einige Holzstühle. Da es ja während des Konklaves nicht nur darauf ankommt, nicht vorz. in Kontakt mit der Aussenwelt zu treten, sondern von dieser völlig abgeschlossen zu sein, befindet sich im ganzen Areal kein einziger Radio- oder Fernsehapparat. Die Elektoren sind völlig auf sich selber angewiesen. Einziges Kriterium ihrer Wahl soll die Ueberzeugung sein, «dass die Entscheidung auf jenen fällt, der nach Gottes Ratschluss der Berufene ist».

In Erinnerung an die 70 Aeltesten des Alten Testaments ist das Plenum der Kardinäle jahrhundertlang auf 70 beschränkt gewesen. Man sagt von Sixtus V., dass er nicht einmal Jesus Christus eine Erweiterung des Kardinalkollegiums verziehen hätte! Johannes XXIII. durchbrach jedoch diese uralte Regel, indem er

wenige Wochen nach der Thronbesteigung in seinem ersten Consistorium das Sacrum Collegium auf 75, Ende 1962 sogar auf 87 heraufsetzte. Hätte der Roncalli-Papst noch einige Jahre gelebt, so wäre es sicherlich zur Wahl weiterer Kardinäle gekommen, die schliesslich das Hundert voll gemacht hätten. Für den verstorbenen Papst waren die Erfordernisse der Kirche in einer völlig veränderten Welt wichtiger als die Wahrung überholter Satzungen. So schritt er zur Wahl eines Negerkardinals und gab zahlreichen Ländern, wie Holland, Japan und den Philippinen einen eigenen Vertreter im Sacrum Collegium.

Da der zur Durchführung des Konklaves verfügbare Raum jedoch beschränkt ist, sah sich Johannes XXIII. im Hinblick auf die Erhöhung des Kardinalkollegiums genötigt, zu bestimmen, dass fortan die einzelnen Purpurträger im Konklave nur von einem einzigen Diener und nicht wie bisher von zwei Gehilfen begleitet sein darf. Auf diese Weise wurden 50 Zimmer eingespart, was den Organisatoren gestattet, ohne die bisher belegten päpstlichen Gemächer auszukommen. Aus Ehrerbietung zum früheren Papst war es angezeigt, nicht schon wenige Tage nach den Trauerfeierlichkeiten die vom Verstorbenen bewohnten Zimmer für die Durchführung des Konklaves in Beschlag zu nehmen.

Das erforderliche Quorum

Im Hinblick auf die Gültigkeit einer Papstwahl befindet man sich ebenfalls in einer Zwickmühle. Seit er und je ist das Ideal einer Papstwahl die Einstimmigkeit sämtlicher Elektoren. Ein Pontifex, der von sämtlichen Kardinälen gutgeheissen wird, hat am besten Aussicht, später nicht nur mit dem ausdrücklichen, sondern auch mit dem stillschweigenden Einverständnis aller Kirchenfürsten zu regieren. Bis ins 12. Jahrhundert versammelten sich die Kardinäle so lange, bis sie sich allesamt auf einen einzigen Namen einigen konnten. Auf diese Weise dauerte die Bestellung eines Nachfolgers oft monate- und jahrelang. Nachdem 1209 die Kardinäle während 1 1/2 Jahren vergeblich diskutierten, rief der Heilige Bonaventura den Viterborn, die Elektoren so lange in den päpstlichen Palast einzuschliessen, bis die Nachfolge Clemens IV. sichergestellt war. Der

Ausdruck «Konklave» stammt von cum clave, d. h. «mit dem Schlüssel». Die Kardinäle wurden seither eingeschlossen, ja recht eigentlich eingemauert und erst nach erfolgter Papstwahl wieder «mit dem Schlüssel» befreit. Zum Zeichen einer erfolgreichen Wahl liessen die Elektoren einen weissen Rauch, zum Zeichen eines vergeblichen Wahlganges schwarzen Rauch aufsteigen.

Mit der Erweiterung des Kardinalkollegiums wurde es immer schwieriger, eine Einstimmigkeit beizubringen. Man führte also die Zweidrittelmehrheit ein. Um zu verhüten, dass ein Kardinal sich selber die Stimme gab, was verboten war, führte Pius X. das Mottosystem ein. Auf dem Wahlzettel stand nicht nur der Name des Wählenden und derjenige des Gewählten, sondern auch ein lateinisches Motto. Aus den Schriftzügen konnte nachträglich festgestellt werden, ob der Gewählte für sich gestimmt hatte oder nicht und im extremen Falle eine Papstwahl nur durch seine eigene Stimme zustande kam. Da die Schriftzüge bekanntlich entstellbar werden können, verlangte Pius XII. für eine gültige Papstwahl die Zweidrittelmehrheit plus eine Stimme. Auch dann, wenn ein Kardinal für sich selbst gestimmt hatte, blieb das alte Erfordernis der Zweidrittelmehrheit sichergestellt. Auf das Motto und seine umständliche Kontrolle konnte also verzichtet werden. Johannes XXIII. bestimmte nun, dass die Zweidrittelmehrheit genüge, wenn die Anzahl der anwesenden Elektoren sich durch drei Teilen lässt. Ist dies jedoch nicht der Fall, so braucht es zwei Drittel plus eine Stimme. Mit dem Ausbleiben eines uralten chilenischen Kardinals und Kardinal Mindzentys beträgt das Plenum diesmal 80 Kardinäle. Mit 58 Stimmen kann ein Kardinal zum Papst gewählt werden.

Die Archivierung der Notizen

Kurz nach seiner Thronbesteigung ordnete Pius X. an, nach jedem Wahlgang nicht nur die Stimmzettel, sondern auch sämtliche Notizen zu verbrennen. Pius X. hatte seine guten Gründe. Nur schweren Herzens liess er sich dazu überreden, die Nachfolge Leos XIII. anzutreten. Als Konklave Teilnehmer wusste er, dass die Würde eigentlich Kardinal Rampolla zufiel. Gegen diese Wahl hatte das Kaiserreich Oesterreich-Ungarn jedoch das Veto eingebracht und - wie wir jetzt wissen und historisch nachweisen können - mit Erfolg.

Als Historiker betrachtete Johannes XXIII. das Verbrennen sämtlicher Unterlagen einer

Tribüne DER FREIEN MEINUNG

Warum nicht bei uns?

An den meisten Fremdenverkehrszentren erscheint ein wöchentliches oder vierzehntägiges Bulletin über die Veranstaltungen am Platze und in der Umgebung. - Wäre ein solcher Veranstaltungskalender in Form einer kleinen Broschüre nicht auch für unser Land notwendig. Publikationen in unseren Landeszeitungen erfassen zwar die einheimische Bevölkerung, erreichen meist aber nur einen Teil der ausländischen Gäste. Hingegen könnte ein periodisch erscheinendes Bulletin, mit Kino-programmen, Tanzveranstaltungen, Theater- und Konzertaufführungen, Vorträgen und anderen Veranstaltungen, das in allen Hotels, Pensionen und Geschäftshäusern aufgelegt würde, hier eine grosse Lücke schliessen. Ebenso dürfte die Finanzierung im Zusammenhang mit Werbeanzeigen kein allzugrosses Problem sein. Vielleicht findet diese Anregung bei einem Verkehrsverein unseres Landes Eingang?
Argus

Papstwahl als eine fehlende Wertschätzung der Geschichte und ihrer Wissenschaft, und verfügte, dass von nun an lediglich die Stimmzettel, nicht aber die Notizen verbrannt werden sollten. Nach jedem Wahlgang werden diese Notizen dem Camerlengo, dem Kardinalskämmerer überantwortet. Dieser versiegelt sie am Schluss des Konklaves in besonderen Säcken und lässt sie in Archiven aufbewahren. Diese Archive dürfen nur mit ausdrücklicher Erlaubnis eines Papstes geöffnet werden. Aus ihnen kann man nicht entnehmen, wer für wen gewählt hat, sondern nur, welche Tendenzen vorherrschten. Die Geheimhaltung der einzelnen Stimme soll also gewahrt bleiben; hingegen lässt sich nachgerade historisch feststellen, wie es allmählich zur Wahl eines Papstes gekommen ist. Von der Geschichte des Konklaves wird also ein wichtiger Teil nicht mehr in Rauch aufgehen.

Wache Christen

Hat das Christentum versagt?
Die aufrüttelnde Bilanz inhaftierter Priester

Der Kommunismus ist weiterhin im Vormarsch. Diplomatische Schachzüge, die unter dem Sirene-gesang einer internationalen «Friedenspolitik» vom Krenl bewusst gemacht werden und in jüngster Zeit bis nach Rom reichen, sollen die Einheit der Christen spalten, Missverständnisse und Streit in der christlichen Abwehrfront bringen.

In dieser Stunde der Not müssen wir uns die Frage stellen, die auch von jenen tschechischen Geistlichen gestellt wurde, als sie im Kerker sass und über das Schicksal der verfolgten und bedrängten Kirche nachdachten, nämlich die Frage: Hat das Christentum versagt?

So mussten die inhaftierten Priester folgende Bilanz ziehen,

Wir waren unvorbereitet

1. Wir kannten wohl die Lehre des Kommunismus, aber nicht seine Taktik und seine Methoden. Wir haben gedacht, dass die Geistlichen erschossen, die Klöster aufgelöst werden. Doch es war nicht so. Dafür hat der Kommunismus heimlich gearbeitet. Er hat versucht die Geistlichkeit zu spalten, einen Keil zwischen Geistlichkeit und Gläubige zu treiben. Weder Priester noch Laien kannten die Methodik des Kommunismus und waren auf einen ernsthaften Kampf vorbereitet.

2. Die soziale Ungerechtigkeit war der Boden, auf dem der Kommunismus Wurzel fassen konnte. Dort, wo die Revolution der Bergpredigt versagt, wurde die blutige Revolution des Kommunismus durchgeführt.

3. Es war die mangelnde Einigkeit und Koordination, die es zu keiner Zusammenarbeit auf dem

apostolischen Sektor kommen liess. Das Apostolat wies die grössten Mängel auf. Die Gläubigen waren nicht tief genug in ihren Glauben eingedrungen und nicht im Sinn des Apostolats erzogen worden.

4. Die öffentliche Meinung war nicht mehr mit dem Geist des Evangeliums durchdrungen. Die religiösen Kenntnisse waren bei den Gläubigen viel zu gering, so dass sie auf einen Konflikt zwischen Wissenschaft und Glauben nicht vorbereitet waren. Die Kirche bot ihren Gläubigen keine aktuelle religiöse Erziehung, sondern ging in vielen Fällen an den Fragen der Zeit vorbei. Die Katholische Aktion erschöpfte sich in Diskussionen und Planung und war viel zu wenig aktiv.

5. Wir alle hatten die Nächstenliebe vernachlässigt. Sie wurde eingesperrt in die Caritas-Büros, in Formulare gepresst und so vernachlässigt, dass der Kommunismus letzten Endes eine reale Aktion auf den Mangel an christlicher Nächstenliebe darstellt.

Das ist ein erschütterndes Dokument, das leider viel zu wenig bekannt ist. Werden wir nicht automatisch dazu getrieben, aufgrund dieser Gewissenserforschung eingekerkelter Priester selbst eine Gewissenserforschung zu halten, die uns hier im Westen besonders not tut? Wir werden feststellen, dass wir noch viel an uns, in unseren Freundes- und Bekanntenkreisen, in unseren Vereinen und Verbänden zu arbeiten haben.

Machen wir uns die Erkenntnis jener Priester zunutze, die für uns eine erbarmungslose Analyse des christlichen Lebens gehalten haben.

Für uns würde das bedeuten:

1. Beseitigung des sozialen Elends

Noch sind unsere Schaufenster voll, unsere Lohnstreifen weisen gute Nettobeträge auf, und es gibt keinen Mangel an Arbeitsplätzen. Aber können wir deshalb von sozialer Gerechtigkeit spre-

chen? Haben wir immer offene Augen und ein offenes Herz, wenn wir dem Elend begegnen? Haben wir etwas unternommen, wenn wir am Stadtrand Barackenlager sahen? Haben wir kinderreichen Familien, den Kranken und Alten unsere Hilfe gewährt?

2. Die Kommunisten bekehren

Haben wir schon einmal den Versuch gemacht, jene, die in der Irreligion stehen, durch unser christliches Beispiel von der Wahrheit zu überzeugen? Haben wir uns einer Diskussion über den Materialismus und Kommunismus gestellt oder sind wir ausgewichen?

Haben wir im Bereich der Familie, im Betrieb, in der Gesellschaft immer die beste Visitenkarte unseres Christentums gegeben oder tragen wir nur fromme Bibelsprüche auf den Lippen?

3. Öffentliche Meinung

Nehmen wir die Nachrichten, die aus den kommunistischen Ländern kommen, kritisch unter die Lupe oder sind wir auch hier leichtgläubig und beziehen unsere Meinung von zweideutigen Presse-notizen aus liberalen Nachrichtenmagazinen, von standpunktlosen Rundfunk- und Fernsehsendungen. Haben wir immer und überall versucht, unser Christentum zu verteidigen?

Haben wir auch daran gedacht, dem Kommunismus keine Angriffsfläche zu bieten?

4. Apostolische Eigeninitiative

War unser Christentum nicht manchmal zu billig und zu einfach? Haben wir nicht zu häufig unser Leben fein säuberlich getrennt zwischen Religion und Praxis? Haben wir uns um unsere ausländischen Brüder und Schwestern gekümmert, die hier im Westen studieren oder arbeiten müssen?

Können sie an uns auch den «Christen» studieren, nicht nur den Arbeitgeber, oder den Haus-

mieter, der eine eklige Bude zu Wucherpreisen vermietet?

5. Laienapostolat

Haben wir Laien Aufgaben übernommen, die uns in erster Linie zustehen? Wurden die Probleme nicht zu leichtfertig von uns auf den Pfarrer abgeschoben? Haben wir uns ihm zur Verfügung gestellt? Haben wir uns für einen aktiven Parllaienrat eingesetzt, für ein lebendiges, dynamisches Programm in allen unseren Organisationen? Erschöpft sich unsere «Mitarbeit» lediglich in der Kritik an anderen?

6. Gebets- und Obergemeinschaft

Ist unser Apostolat immer mit dem Gebet durchdrungen? Halten wir unser Opfer auch für die leidende Kirche unter der Knechtschaft des Kommunismus? Beten wir eigentlich für die im Osten Verfolgten? Wer hat eine Gebetspatenschaft für einen Kommunisten übernommen?

7. Nächstenliebe ausverkauft

Haben wir noch eine Antenne für unsere Nächsten, oder stellen wir immer häufiger die Frage: Wer ist unser Nächster?

Vielleicht wohnt gegenüber eine Familie, die unsere Hilfe braucht? Vielleicht lebt in unserer Bekanntheit ein Mensch, der unseren Rat benötigt? Was machen unsere Patenkinder, die wir einmal zur Taufe oder zur Firmung geführt haben?

Wenn wir nicht bald lernen, mit der Kirche zu fühlen, zu opern und zu leiden, werden wir innerlich morsch und von der plötzlichen Wucht eines kommunistischen Angriffs erdrückt werden. Es liegt an uns, ein lebendiges Glied am Corpus Christi mysticum zu sein, mit ihm zu leiden und zu empfangen, zu beten und zu opern.

Wir müssen heraus aus unserer geistigen Isolation, aus unserer Engstirnigkeit und eiteln Selbstgefälligkeit.